

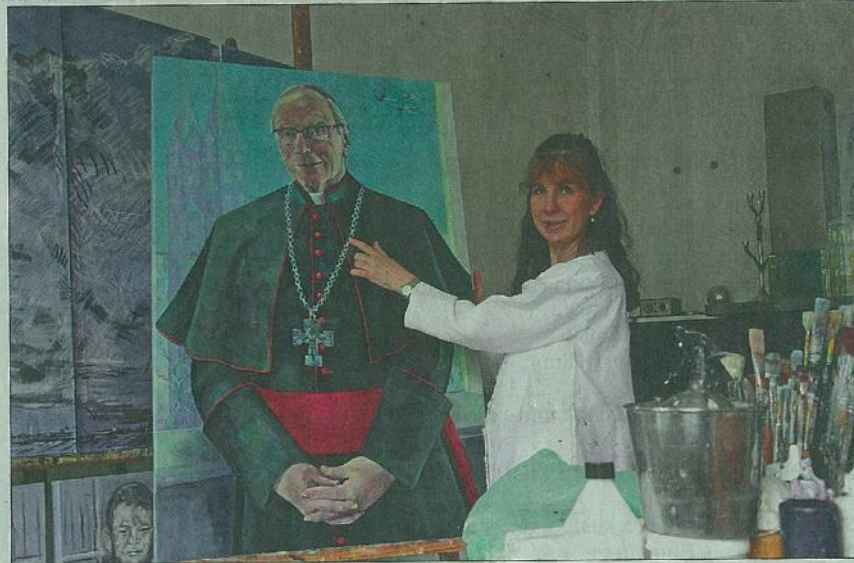
In den Augen siehst du die Seele

Die Künstlerin Carolin Beyer erklärt, warum ein gemaltes Portrait mehr sagen kann als ein Foto

Hamburg (ahü). Nicht viele Menschen lassen sich heute noch von einem Maler portraituren – so wie jetzt Alterzbischof Werner Thissen von der Hamburger Künstlerin Carolin Beyer. Dabei kann ein Gemälde viel mehr als ein Foto. Es zeigt nicht nur, wie der Portraitierte aussieht, sondern wie er ist.

Das Atelier der Malerin Carolin Beyer liegt in einer vornehmen Gegend, in der Welt der weißen Villen nahe dem Innocentiapark. Auf Staffeleien halb fertige Bilder, eine riesige Wolke, Portraits ihre Tochter als kleines Mädchen, Farben, Pinsel. Es ist aufgeräumt, als man sich ein Künstleratelier vorstellt. Werke von Carolin Beyer kann man an vielen Orten sehen. Zum Beispiel in „ihrer“ Kirche St. Elisabeth, einige Meter entfernt. Oder in Sibirien, wo ein Christus der Pauluskirche in Wladiwostok zieren. Im Bestand der NDR-Kunstsammlungen befindet sich die weiße Wolke, die Carolin Beyer jetzt in einer Zweitversion malt. Für den Chor der Pauluskirche in Wladiwostok hat sie vor einem Jahr einen Christus und einen Paulus gemalt.

Spezialität von Carolin Beyer aber ist eine Kunstgattung, die vor 200 Jahren noch zum Pflichtinventar gutbürgerlicher Häuser gehörte, heute aber ganz im Schatten der Fotografie steht: das Portrait. Viele bekannte Hamburger hat sie schon gemalt, darunter Weihbischof Jaschke und Erzbischof Averkamp. Oder Roger Willemsen, mit dem die Künstlerin befreundet war. „Während der Arbeit habe ich seine Politikerportraits gelesen. Da wurde mir klar. Das ist ein ganz scharf sezierender, schonungsloser Beobachter. Ich habe gedacht: Gut, dass der nicht malt.“ Nach der Lektüre hat Carolin Beyer die Entwürfe des Willemsen-Bildes vernichtet. „Ich wusste: Den kannst du nicht als



Carolin Beyer in ihrem Atelier und dem neuesten Portrait. Auftraggeber für das Portrait von Werner Thissen war das Hamburger Domkapitel. Foto: Hüser

freundlich sympathischen Herrn malen.“

Ein Portrait, erklärt Carolin Beyer, beginnt nicht erst mit dem Kohlestift oder gar dem Pinsel. „Es gibt immer ein erstes Treffen. Ich versuche dann, wie in einem diagnostischen Gespräch etwas von der Person zu spüren, ihrer Seele nahe zu kommen. Ob ein Portrait gelingt, hängt auch vom guten Miteinander von Malendem und Gemalten ab.“

Wenn sie Kinderportraits malt, lässt sich Carolin Beyer die Kinderzimmer zeigen. „Ich scanne alles ab, lasse mir viel erzählen, versuche so viel wie möglich über den Menschen zu erfahren.“

Wie war es bei ihrem jüngsten Gegenüber? „Erzbischof Werner ist unkompliziert, aber nicht unkritisch. Das ist eine gute Kombination.“ Beide kennen sich schon länger, das habe das Malen leichter gemacht. „Er ist ein Mann der Bewegung, auch der geistigen Bewegung. Das drückt ja auch sein Leitwort ‚in christo nova creatura‘ aus. Ich musste davon etwas ins Bild bringen.“

Wie gelingt es denn, Charaktereigenschaften eines Menschen auf die Leinwand zu übertragen? „Die Seele drückt sich sehr gut

in den Augen aus. Aber auch in der Mimik, der Körpersprache, der Bewegung.“ Die Augen: „Haben Sie das schon bemerkt? Viele Menschen haben zwei verschiedene Augen, ein ruhendes und ein beobachtendes Auge.“

Und das Wesen ist im Gesicht eingeschrieben. Herunterfallende Mundwinkel deuten auf ein pessimistisches Wesen – Menschen, die sich im Leben durchboxen mussten, entwickeln ein ausgeprägtes Kinn. „Man sagt, ab 40 ist jeder für sein Gesicht verantwortlich. Da ist was dran.“

Natürlich ist nicht jeder für die Malerei geboren. Carolin Beyer hat die Kunst der Malerei von ihrer Mutter geerbt. Auch sie ist Malerin. Als Kind hat Carolin Beyer stundenlang gemalt. Kein Urlaub ohne Zeichenblock: „Mein Vater hat die Motive ausgesucht, meine Mutter und ich haben sie gemalt.“ Als Schülerin der Sophie-Barat-Schule hat sie schon mal eine geforderte Englisch-Übersetzung nicht aufgeschrieben, sondern gezeichnet. „Das kam bei den Lehrern nicht so gut an.“

Ihr jüngstes Werk kam viel besser an. Im Gottesdienst zum 50. Priesterweihejubiläum von Erzbischof Thissen wurde sein Portrait

enthüllt. Wo erkennt man die Bewegung? In kleinen Dingen: Einer Neigung des Körpers, dem aufwärts gerichteten aufmerksamen Blick, im Hintergrund eines Hamburger Himmels, der jeden Moment sein Gesicht verändern kann. Und dann sind da noch die drei Schwäne, die rechts aus dem Bild fliegen. Die Vögel tauchen auf dem Stadtsiegel von Kleve auf, und zweimal im Bischofswappen von Werner Thissen.



Wenn Du bei Nacht zum Himmel emporschaut, dann werde ich auf dem schönsten der vielen Sterne sitzen und zu Dir herabwinken.

Ich werde Dir Trost und Licht senden, damit Du mich in Deiner Welt sehen kannst und nicht vergisst.